

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1792

17.8.1792 (Nr. 99)

Carlsruher Zeitung.

Freytags den 17. August 1792.

Mit hochfürstlich . Markgräflich . Badischem gnädigsten Privilegio.

Römisch Deutsches Reich.

Wien, vom 6. August. Das Grenzberichtigungs- geschäft mit den Türken hat sich zerschlagen und viel leicht haben wir wieder einen Türkenkrieg. Die Bosnier wollen weder Czettin noch Dreßnik abtreten und so gieng die Commission auseinander. Da und dort versammeln sich die Türken schon. Gegenwärtig haben wir noch Choczim, Roby, Dubicza, Czettin und Dreßnik in Besiz.

Wien, vom 7 Aug. Da ist in Polen der Friede wieder hergestellt ist, so sind bereits 25000 Mann von der in Polen stehenden russischen Armee aufgebracht, welche ihren Marsch durch Schlessien und Böhmen nehmen und man wird in kurzer Zeit diese gegen die Türken so siegreiche Fahnen am Rhein wehen sehen. Obgleich Sr. Majestät der Kaiser den hier wohnenden Franzosen bisher allen Schutz und Freiheit, wie vorhin gestattet, auch deswegen den schärfsten Befehl, keinem dieser Inwohner mit Schmähworten zu begegnen, erlösen haben; so gibt es dennoch immer einige Freiheitsapostel unter ihnen, welche ihren französischen Wehbrauch unter hiesiges Publikum zu streuen suchen. Vor zweyen Tagen wurden ein Paar dergleichen in Verhaft genommen, weil ersterer durch Bestellung einiger 70 Stiletfuterals sich allzu verdächtig machte, der zweyte hingegen, als ein hiesiger Sprachmeister den am Stephansplatz beschäftigten Arbeitern vordemonstrirte, der Monarch habe keineswegs das Recht, einem Domkapitel ohne hinlängliche Entschädigung die Häuser zu nehmen und selbige niederreißen zu lassen.

Koblenz, vom 9 Aug. Man vernimmt aus den umliegenden Gegenden, daß verschiedne über die Landstraße reisende Franzosen von den Preussen niedergeschossen und zusammengehauen worden seyen, weil sie sich den auf sie zugerittnen Husaren und Feldjägern, welche ihnen nach preussischer Kriegsart mit gezogenen Pistolen die Pässe abforderten, aus Unkunde dieses Gebrauchs thätig widersehten. Der Preussen Widerwillen gegen die Franzosen ist beymah ein Nationalhaß und der Himmel gnade den Auführern, wosern ihrem Eindringen der mindeste Widerstand auch nur

zugeschickt wird und jene siegen. Auch die Oesterreicher besonders die Ungarn denken eben so; sie können es nicht ohne Rachgierde verdauen, daß die Königin von Frankreich als eine Kaiserl. Oesterreichische und Ungarische Prinzessin mit so verächtlicher Geringschätzung mißhandelt wird.

Niederrhein vom 10. August. Die ganze Preussische Armee mit dem König an ihrer Spitze brach den 12ten Nachts um 2 Uhr auf. Der Ausgewanderten Armee wird unter Graf Artois folgen, und das zweite Treffen ausmachen. Die Scere wird an der Saar seyn, von wo aus der Strom der deutschen Krieger sich über Lothringen ergießen wird. Den 12. ist General Clairfait mit 14 000 Mann bey Luxemburg eingetroffen. Zu ihm stossen 12000 Preussen und der Ausgewanderten, bisher im Lütticher Land gelegne Armee wird unter Bourbons und Camonts Anführung durch die Ardennen gehen, um sich mit ihm zu vereinigen. Bey Longivy in Lothringen werden sie eindringen. Prinz Hohenlohe hat sich von Landau gegen Anweiler gezogen, wo er sich mit Oesterreichs, aus dem Breisgau kommender Armee und von Esterhazy, welcher die Artillerie von Baskis kommandirt, vereinigen wird. Elsaß und Lothringen sind also das erste, auf welche die beyden Adler ausstiegen und in wenig Tagen wird man von da bedeutende Nachrichten hören, Nachrichten, über welche die Menschheit zugleich trauern und sich freuen wird.

Niederrheinstrom, vom 10. Aug. Ihre Majestäten, der Kaiser und der König von Preussen, haben in folgendem gemeinschaftlichen Manifest dem Publikum Ihre Beweggründe nochmals bekannt gemacht, wodurch Sie bewogen worden sind, vereint die Waffen gegen Frankreich zu ergreifen. Es ist betitelt: Manifest gegen die französische Revolution, enthält zugleich eine kurze Geschichte des Anfangs und Fortgangs der französischen Revolution und ist folgenden Inhalts:

„Seine Maj. der Kaiser und Sr. königl. Majestät von Preussen haben, da sie anfangen, einen Krieg zu führen, welcher durch den ungerechtesten und despotischsten Anfall erregt und durch die wichtigsten Umstände nöthig

geworden, nach und nach und jeder für sich die besondre Beweggründe ihres gegenseitigen Betragens bekannt gemacht. Aber angefeuert von der Menschheit geheiligtem Interesse, ist es nicht genug, daß Ihre kaiserl. und königl. Majestäten dem politischen Cabinet die Ursachen angezeigt haben, die sie nöthigen, zu den Waffen zu greifen; sondern es liegt ihrem Ruhm und der Wohlfahrt ihrer getreuen Unterthanen daran, alle Völker über die Natur, Ursachen und Wirkungen der bedauernswürdigen Revolution Frankreichs aufzuklären und in einem Manifest der gegenwärtigen Generation und Nachwelt ihre Gründe, Gesinnungen und die Uneigennützigkeit ihrer persönlichen Absichten vor Augen zu legen. Bewaffnet für die Erhaltung der gesellschaftlichen und politischen Ordnung bey allen gesitteten Völkern, um jedem Staat seine Religion, seine Wohlfahrt, seine Unabhängigkeit, sein Gebiet und seine wahre Constitution zu sichern, darf man sich schmeicheln, daß der Gebrauch, den Ihre kaiserl. und königl. Majestäten zur allgemeinen Sicherheit von den Waffen machen werden, die Ihnen die Vorsicht zu ihrer Disposition gegeben hat, vielleicht die Menschlichkeit über die Leiden krönen wird, die ihr der Krieg ehemals verursachte und über das Blut, das die Störer der öffentlichen Ruhe vielleicht noch zu vergießen nöthigen. In dieser Gesinnung haben Ihre Majestäten keinen Anstand genommen, allen Völkern und einzelnen Personen das große Beyspiel zu geben, bey dem Hinblick einer gemeinschaftlichen Gefahr ihre alte Streitigkeiten, ihre Privatsachen zu vergessen und sich bloß mit der allgemeinen Wohlfahrt, in einem so starken kritischen Zeitpunkt, wovon die Geschichte kein Beyspiel hat, zu beschäftigen. Sie haben ganz recht gedacht, daß alles Interesse, alle Reiche, alle Staaten sich verwirren müßten und alle Souverains, die Garants für das Wohl der Menschheit geworden sind, nicht umhin konnten, ihre Kräfte zu vereinigen, um eine zahlreiche Nation ihrer eignen Raserey zu entziehen; um zu hindern, daß das menschliche Geschlecht nicht wieder in Barbarey zurückfalle und das Ganze gegen den anarchischen Umsturz, womit es bedroht wird zu schützen. So berühmt unglücklicher Weise Frankreichs Revolution ist, so muß ein Manifest gegen dieselbe ein Bild von ihr entwerfen und bloß die Thatfachen werden einen jeden in Stand setzen, ein Urtheil über diesen großen Proceß aller Nationen gegen alle Auführer zu fällen. Seit vier Jahren beobachtet Europa mit Aufmerksamkeit und Erstaunen, mit einer von Tag zu Tag sich vergrößernden Verachtung die Revolution, welche Frankreich unterdrückt und die einen mächtigen, der Liebe seiner Völker, der Hochachtung, der Theilnehmung und der Freundschaft aller

Souverains würdigen, mächtigen Monarchen in einer schrecklichen Gefangenschaft hält. Es ist bereits bekannt, daß der allerchristlichste König seit seiner Thronbesteigung seine Zuneigung für sein Volk, seine Liebe, zur Gerechtigkeit, sein unablässiges Bestreben, Ordnung und gute Oekonomie in der Finanzverwaltung herzustellen und seine Treue gegen die Staatsgläubiger auf alle mögliche Arten an den Tag zu legen suchte. Er opferte seine persönlichen Vortheile und zeigte immer Achtung für das öffentliche sich zur Richtschnur gewählte Urtheil. Seine anhaltende Beschäftigung war, sein Volk zu erleichtern, es glücklich machen, die vorzüglichsten Wünsche desselben kennen zu lernen und ihnen Genüge zu leisten. Irrte derselbe auch, so geschah es, um seines Volks willen und weil er sich mehr von Güte als Gerechtigkeit leiten ließ, nicht strafen wollte, wo er Besserung hoffte: selbst Verleumdung sah seine guten Absichten und der Kühne schändliche Empörungsg Geist, in dem er sich an seine höchste Würde, an seine geheiligte Person wagte, wurde anwillkürlich zur Achtung für seine persönliche Tugenden ergriffen, konnte sie nicht verkennen. Alle ihm angegebne Hülfsmittel, das Wohl seiner Unterthanen zu befördern und die Staatsschulden zu tilgen, waren unzweckmäßig und so in seiner Wahl unglücklich, in seinen Hoffnungen getäuscht, durch die Umstände gedrängt, aber in seinen wohlthätigen Absichten unerschüttert und noch (ob es gleich nicht Noth war) durch die Königin und die ganze königl. Familie angefeuert, ohne Aufschub den Gegenstand seiner Wünsche und seines Herzens einzige Leidenschaft, seines Volks Glück zu verfolgen, blieb Ludwig dem 16ten nichts mehr übrig, als des Königreichs Notablen zu versammeln — und so berief er die Generalstaaten zusammen. Er wollte in den dreyen Ständen seines Reichs alle seine Unterthanen um sich her versammeln und von ihnen selbst die Mittel hören, sie glücklich zu machen. Aengstlich, so gar auf die Form und aus Furcht dagegen zu verlossen, suchte er auf alle Art die öffentlichen Urtheile über der Generalstaaten Zusammenberufung zu erfahren; er sah sich genöthigt, durch Umstände, die seine Güte, seine großmüthige Redlichkeit nicht zu beseitigen vermochte, der Zusammenberufung alte Form, die seine Vorfahrer festgesetzt hatten, abzuändern — und ohne Mißtrauen unterzeichnete Er eine Veranstaltung, die seine souveraine Autorität aufs Spiel setzte, der Zwietracht Bahn machte und die Aufkündigung des ihm schuldigen Gehorsams zur unausbleiblichen Folge haben mußte. Unter diesen bedenklichen Vorbedeutungen versammelten sich die Generalstaaten und Er, einer der besten Könige, womit die Vorsehung Frankreich beschenkte,

sagte zu der damals ehrwürdigen und bald darauf in Aufruhr gerathnen Versammlung diese unvergesslichen Worte, die Souveraine mit Vergnügen wiederholen, sie in ihrem eignen Herzen finden: „Alles, was man für eines Volks Wohl thun, alles, was man von einem Fürsten, der seines Volks erster Freund ist, fordern kann, können und müssen Sie von mir erwarten.“ Diese merkwürdige Worte, welche fähig gewesen seyn sollten, das verirrteste Herz, den verkehrtesten Geist wieder zurückzubringen, das Volk mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit für einen gefühlvollen Monarchen zu erfüllen, waren im Gram gesprochen, des Aufruhrs Signal für alle Theile. Einer der drey Stände machte sich durch Begünstigung der Umstände geltend und in einer Lage, wo es des Königs Absicht war, diesen Stand zu erleichtern, drückt er mit seiner Masse die beiden andern nieder. Umsonst stritten der Monarchie Gesetze, des Beyspiels Auctorität, die Natur der Sache und das geheiligte, unverletzbare Recht der andern Stände gegen diese herrschsüchtige, ungerechte und gesetzwidrige Anmassung: Die beyden erstern Stände wurden bald überwunden, indem man ihre Liebe für den König ihnen zum Verbrechen machte, zu der Gefahr des Vaterlands des Königs Gefahr gestellte und einen Aufbruch erregte, der seiner Allerchristlichste Majestät Lebenstage zu verkürzen droht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Trier, vom 11. August. Die Königl. Preussische Armee steht heute noch in ihrem Lager zu Conz; man spricht aber von einem nahe bevorstehenden Aufbruch derselben und zwar gegen Diedenhofen, um diese Festung wegzunehmen. Es heißt, die Prinzen-Armee sey in gleicher Absicht gegen Saarlouis bestimmt, während die Oesterreicher auf Sedan losgehen werden.

Speyer, vom 14. Aug. Gestern Morgen fieng die Kaiserl. Armee, unter des Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg Befehlen von dem Lager bey Neustadt an aufzubrechen und ihren Marsch über Lautern, Homburg &c. an Lothringens Grenze in verschiedenen Abtheilungen anzutreten, von welchen die letzte heute früh abgegangen ist. Das Lager in der Gegend von Linsgenfeld unter des Grafen von Erbach und des Generals von Brentano Kommando ist inzwischen noch zurückgeblieben.

Oesterreichs Niederlande.

Luxemburg, vom 5. Aug. Seit 9 Tagen halten sich die Franzosen in ihrem Lager zu Harnoncourt, eine Stunde von Birton, ziemlich ruhig, außer daß sie von den Einwohnern der Gränzndörfer noch immer alles mögliche erpressen. Der Vortrab der Königl. Preussischen Armee ist nun schon in hiesige Provinz eingerückt. Diese Truppen kantoniren in den Städten Gredenmacher, Kemich, Echternach &c. und in den

umliegenden Dörfern bis eine Meile von hiesiger Hauptstadt, wo sie vertraulich kantoniren werden, bis die kombinierte Armee ihr an der Saar abgestochnes Lager bezieht. Drey ihrer Ingenieurs sind mit ihren geometrischen Instrumenten dieser Tage nach Arelon abgereist. General Clairfait steht zwischen Namur und Luxemburg und das Lager erstreckt sich von St. Croix bis Bellegrade. Ein andres ist zu Flawines, 1/2 Stunde von Namur. Diese beiden Lager bestehen aus 2 Grenadierbataillons von Morzin und Barthoduski; 4 Bataillons von Mathesen, Hohenlohe, Stuart und Ulrich Rindky; 2 Jägerkompagnien von Dandini; 1 Division Blankensteiner Husaren und 4 Divisionen von Koburg. Die Generale sind Clairfait, Alvinzy, Starray, Jordis und Smakers. Mit gesagtem Korps so 14,000 Mann ausmacht, vereinigen sich in hiesiger Provinz 10,000 Mann Preussen nebst dem Korps der ausgewanderten Franzosen unter dem Herzog von Bourbon, welches aus 2447 Mann Infanterie, 800 Mann Kavallerie, ohne die Legion von Normandie und die Officiers der Artillerie und Geniekorps, besteht.

Namur, vom 5. Aug. In der Nachbarschaft hiesiger Stadt haben ohngefähr 12,000 Mann unsrer Truppen ein Lager bezogen. Sie sind zur Deckung des Herzogthums Luxemburg bestimmt, an dessen Grenzen der größte Theil der Armee unter General la Fayette gegenwärtig steht.

Merzig, vom 7. Aug. Nicht hiesige Stadt, sondern das Ort Merzlich, hinter Luxemburg, ist von den französischen Patrioten verbrannt worden. Täglich kommen preussische Truppen zu uns und diese haben den an der Saar gestandnen französischen Detaschementern solchen Schrecken eingejagt, daß sie davon gelauffen sind und ihre Posten verlassen haben. Saarlouis soll den 19. oder den 20. dieses unter Wasser stehen, alles, was Leben hat, arbeitet über Hals und Kopf; bisher besteht dasige Besatzung bloß aus 2000 Mann, General Luckner steht mit 14 bis 16,000 Mann jenseits Metz, um diese Festung zu vertheidigen; hier wird es nächstens Schlage absetzen und keine kleine. — Die Preussen sind mit ihren Vorposten bereits bis Sirek (an der Mosel) vorgerückt und diese nicht haltbare Stadt haben die Franzosen auch verlassen und sich in Thionville oder Diedenhofen geworfen. Dieser sehr feste Platz wird noch vor Metz das erste preussische und österreichische Pulver bekommen, aber aller Wahrscheinlichkeit nach glaubt man, Diedenhofen werde blockirt werden und der Hauptzug auf Metz losbrechen.

Brüssel, vom 8. Aug. Die Armee unter General von Clairfait hat vorgestern ihr Lager bey Namur aufgehoben

und sich nach der Provinz Luxemburg gewendet, um sich da mit 12,000 Preussen zu vereinigen. Die Franzosen wagen noch immer öftere Einfälle in das Luxemburgische und die Ardennen; aber bald werden sie sich gezwungen sehen, ihr eignes Land zu verteidigen, da so fürchtbare Mächte zum Angriff bereit stehen. Der Plan scheint zu seyn, durch Champagne in Frankreich einzudringen und wahrscheinlich ist die Luxemburgische Armee bestimmt, gerades Wegs auf Paris loszugehen, während die andern Armeen eine mächtige Diverſion machen, um ihre wahre Absichten den Franzosen zu verheimlichen; um sie durch tapf're Angriffe immer beschäftigt zu halten und zu hindern, der Hauptstadt Paris bezuzuspringen, welche dann ohne Vertheidigung, ohne eine zu ihrer Deckung hinlängliche Armee in die Hände der Sieger fallen kann.

Frankreich.

Kassel, vom 7 Aug. Es wird versichert, die Oesterreicher, welche in den kleinen Streifzügen keine Seide spinnen, hätten den Municipalitäten an den äußersten Grenzen ankündigen lassen, sie würden ihrer Seite auf ihrem Gebiet bleiben und nicht mehr zu uns herüber kommen, um unsre ruhige Landbewohner zu berauben, zu plündern und zu morden, wosern wir uns verpflichten wollten, sie auch nicht mehr auf ihrem Boden anzugreifen, wenigstens nicht während der Erndte. Seit dieser Eröffnung ist auf keiner Seite etwas unangenehmes vorgefallen. Unsre Vatroutillen kommen zurück, ohne einen Feind angetroffen zu haben. Alle Nacht werden von unsrer Garnison starke Detaschementer ausgesandt. Den 8. August. Ein Detaschement von unsrem Regiment Esterhazy, hat heute zwey gefangne Husaren von dem Regiment Esterhazy in Oesterreichs Diensten mit Pferden, Waffen und Gepäck vor das Rathhaus geführt. Sie sind diese Nacht in der Gegend von Baisieux den Unsrigen in die Hände gefallen. Der feindliche Haufe war 80 Mann stark. Sie wollten alle zu uns herüber kommen; allein die Hitze unsers Detaschements gleich anzugreifen, hat die 78 Uebrigen zur Flucht gebracht. Eben langen noch zehn Husaren und zwey Casaketen (Soldaten, die solche Mützen tragen) mit Pferden u. Gepäck an. Obige Vermuthung, daß das ganze Detaschement sich zu uns flüchten wollte, bestätigt sich.

Thionville, vom 8 Aug. Die Armee unter General la Fayette, die bisher zwischen Montmedy und Sedan gestanden, zieht sich wieder nach den Niederlanden zurück, während sich die Feinde von allen Seiten unsrer Grenze nähern. Ein Theil der preussischen Armee steht uns schon so nahe, daß eine unsrer Vatroutillen von ohngefähr 50 Mann, von den Ebenen Husaren aufgefangen und ganz zusammengehauen worden ist. Ein Vorposten von 10 Mann, den wir

bey Doppach hatten, würde das nemliche Schicksal gehabt haben, hätte er sich nicht noch zeitig genug zurückgezogen. Inzwischen wird mit allem Eifer daran gearbeitet, hiesige Stadt in den besten Vertheidigungsstand zu setzen. Beynah kommen täglich Truppen und Geschüz aus der umliegenden Gegend hier an. Eben dieses ist auch der Fall bey Saarlouis, woselbst die Gefahr noch dringender ist, als hier, da die Feinde nur noch einige Stunden von dieser Stadt entfernt sind.

Paris, vom 11 Aug. Der gestrige Tag ist einer der merkwürdigsten in Frankreichs Annalen und dessen Hauptstadt voller unglücklicher Begebenheiten. Wir wollen aus denen verschiedenen Berichten jene ausheben, welche sich ohne Parthenlichkeit der Wahrheit am meisten nähern, ohne jedoch alles, als Wahrheit zu verbürgen. Gestern um Mitternacht gab man, durch der Sturmglöcken Läuten und Generalmarsch Schlägen das Zeichen des Aufbrauens und der wirklichen vollen Gährung; das Schloß der Thuilleries war bereits bedroht; der König und die Königl. Familie, unruhig und schlaflos, versammelte sich, ohne sich zur Ruhe zu begeben in einem einzigen Zimmer, alles blieb unruhig und harrend, ohne diese Dinge vor eine Wendung nehmen würden. Der Hauptanlaß des Sturms war, daß die Nationalversammlung den General la Fayette, in der Sitzung vom 8., welche erst Abends auseinander gieng, von aller Anklage frey gesprochen hatte. Schon Tags vorher hatten sich, in der Nationalversammlung auf den Gallerien eine Volksmenge von wenigstens 400 Menschen gesammelt und vereinigt und, als nach ihrem Erwarten General la Fayette nicht als Verräther verurtheilt, sondern frey gesprochen wurde, lermten sie, tobten, drohten und mißhandelten die ganze Nationalversammlung. Beim Ausgang aus der Versammlung wurden viele Mitglieder der Nationalversammlung beschimpft, verfolgt, mußten Rettung suchen, wo sie konnten und erst nach einigen Stunden gelang es ihnen, unter starker Begleitung nach Hause zu kommen. Um 10 Uhr Abends war bereits auf der neuen Brücke und bey des Mairs Bethions Behausung zahlreiche Zusammenrottung und sie blieb fortdauernd, um Mitternacht formirten verschiedene Bataillons der Nationalgarde mit ihren Körpern gleichsam einen Damm, um das bedrohte Schloß und die Königl. Familie zu vertheidigen. Endlich begann der Sturm. Sobald Sturmglöcke und Generalmarsch sich hören ließen, eilte die Nationalversammlung in ihren Saal und vernahm sogleich die bereits gemachten Vorkehrungen, um Ruhe zu erhalten, das Schloß, den König und die Königl. Familie zu sichern und vernahm zugleich, daß der Maire Bethion, nachdem er in die Thuilleries sich begeben, Gefahr laufe, darinnen als Ge-

fel zurück gehalten zu werden; er wurde also sogleich vor die Schranken der Nationalversammlung gefordert, um von der mißlichen Lage der Umstände Bericht abzufordern. Als der Tag angebrochen war, begab sich der König im Schlafrock zu den ihn bewachenden Bataillons, nahm sehr viele unter ihnen, mit den Worten bey der Hand. „Meine Freunde! ich befinde mich unter eurem Schutz und so bin ich ruhig, ihr werdet eure Schuldigkeit thun.“ Um 9 Uhr, erhielt der König die Nachricht, die Einwohner der Vorstädte, die Verbündeten und die Marseiller marschirten gegen das Schloß an; der König äußerte demnach sein Verlangen, sich unter den Schutz der Nationalversammlung zu begeben und sicher dahin begleitet zu werden. Der Justiz - Minister eilte daher, sogleich in besagte Versammlung, voraus, um für den König diesen Schutz zu erbitten. In der Zeit, als die National - Versammlung mit den Mittheilern hiezu sich beschäftigte, begleiteten den König und dessen unglückliche Familie 500 Schweizer und eben so viel Nationalgarden in die Nationalversammlung. Beym Eintritt in den Saal der Versammlung sagte der König: „Ich komme zu den Stellvertretern der Nation, um mich unter ihren Schutz zu begeben und vielleicht zu verhüten, daß man kein Verbrechen begeht.“ Die mit dem König gekommene Wache lehrte, jeder nach seinem Posten, in das Schloß zurück. Noch in der Nacht wurden einige Gardes des Königs und mehrere andere Personen, welche man bey dem Schloß fand und für falsche Vairouillen ansah, ergriffen, auf deren gleichbaldige Bestrafung, nach kurzem gesetzlichem Verhör gedrungen, sie als überführt angesehen, getödtet und deren Köpfe auf Piquen umhergetragen. Dieses bewog den König gleich früh zu dem Entschluß, sich in die Nationalversammlung zu begeben, um dort Schutz zu suchen — und noch vor Tages Anbruch füllten alle bewaffnete Bürger, die Verbündeten und die Marseiller, sowohl zum Schloß als zum National - Versammlungssaal alle Zugänge. Kaum war also die Wache, welche den König begleitet hatte, zurückgekommen, so wollten eben besagte bewaffnete und vereinigte Ruhestörer des Schlosses erstes Thor an der Seite des Karouffels stürmen; drangen auch, weil die National - und Schweizergarden sich zu widersetzen, keinen Befehl hatten, wirklich ein und beyde Theile stunden an besagtem Thor einander gegenüber in Schlachtordnung, glaubten, man könne ihnen, sich des Schlosses zu bewächtigen, nicht wehren, noch viel weniger ihnen vorwerfen, sie hätten des Königs Sicherheit bey diesem Angriff zum Vorwand genommen, da sie bereits wußten, daß der König sich in die Nationalversammlung begeben und, ungeachtet indessen aus der Nationalversammlung 10 abgesandte Commissairs erschienen, welche das Volk zu beruhigen

suchten, so war deren Verwendung dennoch fruchtlos. Die Wachen des Schlosses hatten im Innern desselben sich zu vertheidigen beschlossen; als aber die Thore sich öffneten und doch das erste Glied das Gewehr gestreckt hatte, andre ihre Hüte auf ihren Bajonetten bewegten, und wieder andre die Unvorsichtigkeit begiengen, etliche Mahle auf die Andringenden zu feuern und dadurch einige Marseiller und Nationalgarden tödteten, so geriethen letztere in die heftigste Wuth, welche dann in ein schreckliches und blutiges Gemetzel übergieng. Alle Kanonen wurden ihm gegen die Schweizer aufgepflanzt, des Schlosses Thüren aufgesprengt und das Gemetzel begann mit unerhörter Wuth. Die Schweizer schlugen sich mit Geschicklichkeit, die Nationalgarden mit Feuer und Unerchrockenheit, die Marseiller, wie Löwen und alle als Helden, dennoch wurden zuletzt die Schweizer überwältigt und mehr als 500 derselben wurden ihrer Unbedachtsamkeit Opfer; auch über 50. Bürger blieben und eine große Anzahl wurden verwundet. Das Bedauernswürdigste bey diesem Vorfall war, daß die andre Hälfte der Schweizer unwissend, was auf dieser Seite des Schlosses vorfiel, auf der andern Seite desselben ruhig spazieren gieng, durch das aufgebrachte Volk edensfalls niedergebauen, das Schloß selbst, an allen vier Ecken so wie die Baraquen und das Kaffee - Haus zwar angezündet, durch thätiges Arbeiten und Feuerspritzen, aber bald wieder gelöscht wurde. Während diesem allen rettete man auf dem Schloß alle Kostbarkeiten und wichtige Papiere, wobey freilich das Schloß der Thäulerien ganz ausgeplündert und alles in dessen Kellern befindlich gewesener Wein ausgetrunken wurde. Die Nationalversammlung kündigte, vermittelst einer neuen Deputation dem Volk an: der König sey suspendirt; die Nationalversammlung nahm ihn heute unter ihren Schutz und morgen würde derselbe in den Pallast Luxemburg gebracht und dort unter dem Schutz der Geseze und der Bürger seyn, wobey sie das Volk einluden, den König und dessen Familie nicht zu beleidigen, da dieselbe mit ihren Köpfen für alles stünde, was außere Feinde gegen das Reich etwa vornehmen könnten; das Volk schien mit diesem Entschluß zufrieden zu seyn. Bey dem Gemetzel wurde von dem Volk Graf d'Affri Kommandant der Schweizergarde von der Wecheltbrücke ins Wasser gestürzt und der Kommandant der Nationalgarde niedergebauen. So endigte sich diese entsetzliche Scene, bey welcher, wie einige sagen 1500 Menschen, nach andren 2500 ihr Leben verlohren. Der König verweilte inzwischen nicht lang in der Nationalversammlung, nahm daher, nur auf wenige Augenblicke neben dem Präsidenten derselben Platz und begab sich nachher, weil er den Berathschlagungen der Nationalversammlung nicht beywohnen darf, in die Loge eines Verfassers politisch periodischer Blätter und

brachte nachher die Nacht, bey den Feuillants zu, in deren Gebäude man für denselben und seine Familie Zimmer zugerücket hatte. Die gestern aus Valenciennes eingetroffenen Briefe sagen, unter dessen Liniertropfen sey auf das sich verbreitete Gerücht, als habe die Nationalversammlung des Königs Absehung aus gesprochen, eine entsetzliche Gährung entstanden. Die meisten Soldaten waren schon bereit, mit Sack und Pack, mit Wehr und Waffen zu dem Feind überzugehen und die Municipalität sowohl als die Korpskommandanten konnten sie bloß durch die Versicherung zurück halten, daß dieses Gerücht falsch sey. Zweifels ohne herrschen die nemlichen Gesinnungen bey den übrigen Armeen. Es wird als etwas besonders angemerkt, daß Herr Pétion gestern über 40 Minuten bey dem König war und sich mit Sr. Majestät über die Mittel besprochen hat, die Ruhe in Paris zu sichern. Man kann aus diesem Mann noch gar nicht klug werden. Die Nationalversammlung fuhr, als der König sich wegbegeben hatte, während diesen Unruhen und dem Donnern der Kanonen, obgleich einige Flintenkugeln sogar die Fenster des Versammlungssaals trafen, in ihren Berathschlagungen fort. Vereint riefen endlich alle Mitglieder: Es lebe die Freiheit? Es lebe die Gleichheit und schwuren dann mit gen Himmel gehobnen Händen, ein Mitglied nach dem andern folgenden Eid: „In der Nation Namen schwör ich, Freiheit und Gleichheit aufrecht zu erhalten, zu schützen, zu vertheidigen, oder zu des Vaterlands Rettung auf meinem Posten zu sterben. Diesem geleisteten Eid gemäß, ließ die Nationalversammlung folgende des Dekret ergeben:

„Nachdem die Nationalversammlung in Betrachtung gezogen, daß das Mißtrauen gegen die vollziehende Macht die Quelle von allem unserm Uebel ist; daß dieses Mißtrauen von allen Enden des Königreichs her den Wunsch erregt hat, die Macht, die Ludwig dem XVI. durch die Constitution gegeben worden, zu widerrufen; da das einzige Mittel, das was sie dem Heil des Volkes schuldig ist, mit dem Eid zu vereinigen, den sie geschworen, ihr Ansehen nicht zu vergrößern, darinn besteht, sich auf die souveraine Macht der Nation zu beziehen, decretirt sie folgendes:

Art. 1. Das französische Volk ist eingeladen, einen National-Vertrag (Convention) zu errichten. Morgen wird das Comité ein Projekt vorschlagen, um die Art und den Anfang dieses Vertrags anzugeben. 2. Die vollziehende Macht ist vorläufig von ihren Verrichtungen suspendirt, bis auf den Augenblick, wo der Nationalvertrag die nöthige Maasregeln decretirt haben wird, die Nationalunabhängigkeit aufrecht zu erhalten. Die Civilliste ist suspendirt und das Comité wird die Summe anzeigen, die das gesetzgebende Corps für des Königs und seiner Familie Unterhaltung

aussuchen könnte. 3. Die sechs, sich dormalen in Thätigkeit befindende Minister sollen die vollziehende Macht heute ein Projekt von der Organisation des Ministeriums vorlegen. 4. Die außerordentliche Commission wird das Project eines Dekrets über die Ernennung eines Gouverneurs des königlichen Prinzen eingeben. 5. Der König und die königl. Familie werden sich in dem Bezirk des gesetzgebenden Corps aufhalten; das Departement wird noch heute in dem Quartier von Luxemburg eine Wohnung zubereiten lassen, um den König und seine Familie aufzunehmen. 6. Der König und seine Familie sind unter den Schutz des Gesetzes gegeben und die Wache über sie ist der Nationalgarde von Paris anvertraut. 7. Jeder öffentliche Beamte, Officier oder Soldat, der seinen Posten verlassen wird, soll ehrlos und als Verräther gegen das Vaterland erklärt werden. 8. Das Departement von Paris soll noch heute gegenwärtiges Dekret proclamiren lassen. 9. Gegenwärtiges Dekret soll heute durch außerordentliche Eilboten an die 83 Departements gesandt werden. Auf Hrn. Brissots Vortrag erklärte die Versammlung, daß die igtigen Minister das Zutrauen der Nation nicht besitzen und sie decretirte: daß sie ausser ihrer Mitte sechs andre wählen würde; ferner, drey Commissairs für jede der vier Armeen aus ihrer Mitte zu ernennen und sie ernannte wirklich die Herren Lacombe St. Michel, Carnot älter, Gasparin, Delmas, Dubois, Dubois, Dubois Bellegarde, Antonelle, Kersaint, Veraldi, Coufford, Prieur und Rouyer. Sie ernannte hierauf einhellig, die drey Minister, die sich des Bewahrens der Nation würdig gemacht hatten, nemlich die Herren Roland, Servan und Claviere. Hierauf wurde zu der Wahl der drey andern geschritten; die Herren Danton, Monge und Lebrun vereinigten alle Stimmen für sich. Gegen den Minister Dabaucourt wurde ein Anklagedekret gegeben, weil er das Dekret, welches die Entfernung der Schweizer gebot, nicht vollzogen und dadurch Anlaß zu den blutigen Scenen gegeben hatte. Der erste ist Minister der Justiz, der zweyte von der Marine und der dritte der fremden Angelegenheiten.

Strasburg, vom 14. Aug. Seit einigen Tagen sind bey 12000 Mann durch hiesige Stadt gezogen, um sich zu der Armee zu begeben; ihnen werden in einigen Tagen noch 2000 folgen, wodurch mit der von andern Seiten her eintreffenden Verklärung unser Lager bey Weissenburg nächstens ein Heer von 60,000 Mann ausmachen wird.

Vermischte Nachrichten

Beym Schluß dieses war die heutige französische Post noch nicht angekommen, da Nachts keine Posten mehr abgehen, folglich einen halben Tag jedesmal später eintreffen.